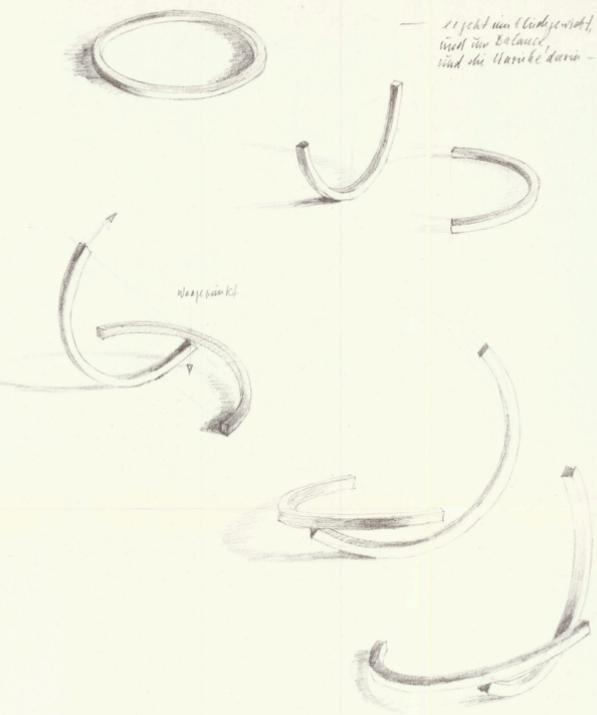


— zeigt ein (Körper)modell
nach der Deutung
und der Theorie darin —



- 1935 in Hamburg geboren
- 1955-58 Malerei an der HFfK Hamburg
- 1959-63 Studien in Amsterdam, Berlin, Florenz, Madrid
- 1965 erste plastische Arbeiten
- 1981 Preis der Heiland-Foundation Edwin-Scharff-Preis Hamburger Künstlerstipendium
- 1982 Rückgabe des Scharff-Preises aus kulturpolitischen Gründen
- 1984 Casa Baldi, Olevano Romano Deutscher Künstlerbund
- Einzelausstellungen (Auswahl)
- 1970 Forum Kunst, Kottswil
- Galerie Dröschner, Hamburg
- 1972 Museum am Dom, Lübeck
- 1975 Atelier Glässerer, Geleisenkirchen
- 1980 'Stillwasser', Museum Bochum
- 1981 Galerie Falatik, Neumarkirchen
- Studio Al Otrendovf 'Verzweigter Raum', Künstlerhaus Weidenallee, Hamburg
- 1982 Kunstverein Freiburg
- Städt. Galerie Villingen-Schwenningen
- 1984 'Standpunkte', Kunsthalle Hamburg
- 1985 Kunsthalle Wilhelmshafen
- Kunstverein Wolfenbüttel
- 1987 Galerie Hoffmann, Friedberg
- Gruppenausstellungen (Auswahl)
- 1973 'Visuelle Ordnungen' Nationalgalerie Berlin
- 1981 'Natur - Skulptur' Württemberg. Kunstverein, Stuttgart
- 'Der Baum'
- Kunstverein Heidelberg
- 1986 'Von zwei Quadraten' Wilhelm-Hack-Museum, Ludwigshafen
- 'Krieg und Frieden'
- 1987 Hamburg, München, Moskau, Leningrad

Jan Meyer-Rogge plastische Arbeiten sind nicht Abbild von etwas anderem, noch sind sie Modelle für etwas. Sie sind nicht Abstraktion, denn jedes ihrer Teile und jede Arbeit ist ein

Ganzes ist ebenso abstrakt wie konkret. Plastik ist hier nichts, was sie nicht selbst ist und aus sich selbst entwickelt. Meyer-Rogge entwirft seine Arbeiten nicht am Reißbrett, er geht nicht von einer geschlossenen Formvorstellung aus, sondern entwickelt sie aus Anregungen von gefundenem oder vorgefertigtem Material, aus der Erfahrung mit seinem Material in dieser Werkgruppe aus Stahl und Holz. Sein Vorgehen ist also kein serielles, sondern ein prozedurhaftes.

Skulptur als körperhaftes Volumen, die gegen den Raum sich abhebt, Skulptur als Masse, die nur Demonstration von Machtanspruch gestatten kann, ist ihm fremd. Deshalb ist für ihn die Frage nach der jeweils adäquaten Dimension entscheidend. Ausgehend von kleinformatigen Proben, flicht, verspannt, verankert er die Teile im Wechselspiel der Kräfte. Das Verhältnis von Länge und Gewicht der einzelnen Elemente bestimmt dabei die Spannkraft des Ganzen, den Punkt des Gleichgewichts. Er verzerrt seine Elemente also nur bis zu dem Maßstab, in dem sein Material die notwendige Schwerkraft und Energie entwickelt. Nicht Überdimensionierung, nicht Überwältigung ist sein Ziel, sondern Erfahrungskraft gemäß der Größe und Reichweite des menschlichen Körpers, der Augen-Hörs-Augen-Maß.

So sind diese Arbeiten bezogen auf den Menschen, zugleich auf die Stille und Konzentration, die ein Innenraum hergibt, bezogen auf Boden und Wand, auf Architektur. Ja, sie stellen eine Art freier Analogie zur Architektur dar. Wie diese sich auf das Verhältnis von Tragen und Lasten bezieht, bringt Meyer-Rogge seine Arbeiten auf den Punkt, dem Fallen und Halten ins Gleichgewicht kommt: keine Kunststüchle und keine Experimente, sondern Realisierung einer Harmonie von Freiheit und Bindung. Denn wie jeder Teil seine Energie erst im Gefüge des Ganzen entfaltet, hat das Ganze nur Bestand als Gefüge, in dem jeder Teil notwendig und gleichberechtigt ist. Wie Stahl und Holz 'organisch' reagieren, sich durchbiegen, aufsteigen, hervorspringen, wird das konkrete Ganze zu einem Organismus.

jan meyer-rogge

Plastische Arbeiten von 1977 - 1987

Ausstellung vom 25. April - 27. Mai 1987

Einladung zur Eröffnung am Samstag 25. April 1987 ab 14 Uhr am Sonntag 26. April 1987 ab 14 Uhr

Samstag 25. und Sonntag 26.4., jeweils 18 Uhr, demonstriert Jan Meyer-Rogge den Aufbau einer Plastik.

Zur Ausstellung gibt die Edition Hoffmann eine Arbeit von Jan Meyer-Rogge mit \varnothing 40 cm in einer Auflage von 25 Exemplaren heraus, zusammen mit einer nummerierten und signierten Zeichnung des Künstlers. Während der Ausstellung gilt ein Vorrangpreis.

Vorauschau 1987
30. 5. - 1. 9. Leon Polk Smith, New York 17. 6. - 22. 6. Art 18'87 Basel, Stand 212.22

hoffmann

edition & galerie a. hoffmann
dokumentation konstruktiver Kunst
grübelheimer mühle (schab) 01031/2443
d-6360 friedberg 5 (bruchenbrücken)
öffnungszeiten: di-do, so 11-19 Uhr

Formfindung - nicht überhöht - wird identisch mit dem Ergebnis, auf das es letztlich ankommt. Meyer-Rogge geht nicht von einer Philosophie des Raumes aus, nicht vom engeren Raum. Auch Raum ist für ihn das Erfahrbare, Begreifbare. Seine Arbeiten fordern dazu auf, sie zu umgehen, ihre Entwicklung im Raum aus verschiedenen Ansichten nachzutrupfen. Raum ist ihr Freiheitsraum und zugleich ihr konstituierendes Element. Denn die Stäbe, Winkel, die Rollen und Holzpfette (aus Umkehrung von Sockeln) greifen in den Raum aus, grenzen Raumgrenzen aus oder ein, konkrete Stäbe als sichtbar präsent' evocieren unsichtbare Kontexte und schaffen so Plastik in einem unbekanntem Sinne. Was sich diese plastischen Form-Fügungen offen zum Raum verhalten, ist der Betrachter aufgedeckt, sich mit ihnen den Raum zu erschließen.

Der Einsatz unverschleierter, werkgerechter Materialien, die Beschränkung auf minimale Mittel und einfache technische Handgriffe erfordern eine aufmerksame Sensibilität im Umgang mit Kunstwerken, die trotz ihrer Gebundenheit und Schwerkraft die Wirkung von Leichtigkeit, Freiheit, Spiel im ersten Sinne (auch das Spiel von Licht und Schatten) hervorbringen.

Sind also seine Arbeiten nur sie selbst, in sich funktionierend und doch nutzlos vorhanden, verweisen sie zugleich über den Bereich des Physikalischen hinaus. Das Thema, das sie formulieren, ist ein Thema, eine Grundbedingung und Herausforderung menschlichen Lebens. Gleichgewicht ist ebenso stabil wie labil, ebenso harmonisch wie höchst verletzlich - die ästhetische Anmutung enthält eine geistige, ethische Kategorie. Künstliche 'Praxis' wird zum Beispiel bewußten Weltverhaltens. Technie im ursprünglichen Wortsinne verweist in Jan Meyer-Rogge als erfindendes Bauen, als Sichtbarmachen von Strukturen und als Herstellung ihrer Ordnung. Insofern haben seine Arbeiten doch modellhaften Charakter.